

Warum George Patton an der Eroberung Europas gehindert wurde

General George Patton, die amerikanische Militärlegende, war während und nach dem Krieg ein scharfer Kritiker der alliierten Politik gegenüber Deutschland. Wegen seiner Bereitschaft, die US-Kriegspolitik anzuprangern, wurde er routinemäßig als „verrückt“ und „labil“ verunglimpft.

Barnes Review Magazine, November 2023 | John Wear

Der amerikanische Historiker Rick Atkinson schreibt, dass George S. Patton Jr. (1885 - 1945) weit- hin als der beste Feldherr der amerikanischen Armee während des Zweiten Weltkriegs gilt. Patton war sicherlich der von den Deutschen am meisten gefürchtete Befehlshaber, die ihn vor der Invasi- on in der Normandie mit der Aufstellung von Verteidigungsanlagen gegen eine nicht existierende Heeresgruppe Patton beglückwünschten. Am V-E-Tag (Victory in Europe) 1945 befehligte Patton 18 Divisionen und 540.000 Soldaten, eine Truppe, die von der Größe her mit dem gesamten ame- rikanischen Militär auf seinem Höhepunkt in Vietnam vergleichbar war (1).

In diesem Artikel wird erörtert, ob Patton von den alliierten Militärführern an der Eroberung Euro- pas gehindert wurde, welche Aktivitäten er nach dem Krieg in Europa unternahm und ob er nach dem Krieg von den Alliierten ermordet wurde.

Patton hält an

Am 28. Juli 1944 erhielt Patton den Oberbefehl über die Truppen der Dritten Armee in Europa. Unter Pattons Führung machte die Dritte Armee rasche Fortschritte in Westeuropa (2).

Die militärische Führung der Alliierten verhinderte jedoch absichtlich, dass Patton Deutschland in Westeuropa schnell besiegen konnte. Im August 1944 bot sich für Pattons Dritte Armee die Gele- genheit, die Deutschen bei Falaise in Frankreich einzukesseln. General Omar Bradley und General Dwight Eisenhower befahlen Patton jedoch, bei Argentan zu stoppen und die Einkreisung der Deut- schen nicht zu vollenden, was Patton nach Ansicht der meisten Historiker hätte tun können. Infolge- dessen entkamen wahrscheinlich 100.000 oder mehr deutsche Soldaten, um später im Dezember 1944 in der Ardennenschlacht gegen die US-Truppen zu kämpfen (3).

Patton schrieb in seinem Tagebuch über den Halt, der die Einkreisung der Deutschen bei Falaise verhinderte: „Dieser Halt war ein großer Fehler. Bradleys Motto scheint zu sein: Im Zweifelsfall anhalten. Ich wünschte, ich wäre Oberbefehlshaber“ (4).

Am 31. August 1944 hatte Patton Falaise hinter sich gelassen und war mit seinen Panzern schnell bis zur Maas vorgedrungen, die nur 63 Meilen von der deutschen Grenze und 140 Meilen vom Rhein entfernt war. Die deutsche Armee, die Patton verfolgte, war unorganisiert und in Aufruhr. Nichts konnte Patton davon abhalten, in Deutschland einzumarschieren. Doch am 31. August wur- den die Benzinzuteilungen für die Dritte Armee plötzlich um 140.000 Gallonen pro Tag gekürzt. Dies war ein großer Teil der 350.000 bis 400.000 Gallonen pro Tag, die die Dritte Armee bisher verbraucht hatte. Pattons Vormarsch wurde gestoppt, obwohl der Weg nach vorn offen und von der sich zurückziehenden deutschen Armee weitgehend unverteidigt war (5).

Deutschland nutzte die allgemeine Verlangsamung der Alliierten und formierte seine Truppen zu einer großen Kampftruppe um. Der deutsche Gegenangriff in der Ardennenschlacht überraschte die alliierten Streitkräfte völlig. Die Deutschen schufen eine „Wölbung“ in der laxen amerikanischen Linie, und die Alliierten liefen Gefahr, abgeschnitten und möglicherweise vernichtet oder ins Meer zurückgeworfen zu werden. Patton musste seine Dritte Armee im Osten zurückziehen und einen weiteren Großangriff auf die Südflanke der deutschen Streitkräfte starten. Pattons Truppen trafen innerhalb weniger Tage ein und trugen entscheidend dazu bei, den deutschen Vormarsch nach Deutschland zurückzudrängen (6).

Patton war nach der Ardennenoffensive begeistert und wollte seine Dritte Armee schnell in das Herz Deutschlands führen. Die deutsche Armee hatte keine Reserven mehr und lag in den letzten Zügen. Doch wieder einmal wurde Patton von Eisenhower und den Generalstabschefs unter der Führung von General George Marshall zurückgehalten. Patton war fassungslos. Patton schrieb: „Ich will verdammt sein, wenn ich sehe, wozu wir Divisionen haben, wenn nicht, um sie einzusetzen. Man sollte meinen, dass die Menschen einen Krieg gewinnen wollen. Die Geschichte wird uns zu Recht dafür kritisieren, dass wir so lange stillgehalten haben“ (7).

Ein mutiger Kämpfer

Während er im Rahmen der Meuse-Argonne-Offensive am 26. September 1918 persönlich einen Angriff auf deutsche Maschinengewehrstellungen leitete, wurde Patton von einem Geschoss getroffen, das sich in seinen linken Oberschenkel bohrte. Schwer verwundet leitete er die Schlacht noch eine Stunde lang von einem Granatenloch aus und bestand darauf, seinen Bericht im Divisionshauptquartier abzugeben, bevor er in das Evakuierungskrankenhaus gebracht wurde. Als das Purple Heart 1932 wieder eingeführt wurde, erhielt Patton die Auszeichnung für seine Kampfverwundungen.

Die westlichen Alliierten waren immer noch in der Lage, Berlin problemlos einzunehmen. Eisenhower ordnete jedoch an, den Vormarsch der amerikanischen Truppen an der Elbe zu stoppen, womit er der Sowjetunion Mitteldeutschland und einen Großteil Europas schenkte. Ein US-Stabsoffizier kommentierte dies verbittert: „Keine deutsche Streitmacht hätte uns aufhalten können. Das einzige, was zwischen [der] Neunten Armee und Berlin stand, war Eisenhower“ (8).

Am 8. Mai 1945, dem Tag, an dem der Krieg in Europa offiziell beendet wurde, äußerte sich Patton in einer inoffiziellen Pressekonferenz. Mit Tränen in den Augen erinnerte Patton an diejenigen, „die ihr Leben gaben in dem, was sie glaubten, dass es der letzte Kampf für die Sache der Freiheit war“. Er fuhr fort: „Ich frage mich, wie [sie] heute sprechen werden, wenn sie wissen, dass wir zum ersten Mal seit Jahrhunderten Mittel- und Westeuropa für die Streitkräfte von Dschingis Khan geöffnet haben.

Ich frage mich, wie sie sich jetzt fühlen, da sie wissen, dass es in unserer Zeit keinen Frieden geben wird und dass die Amerikaner, von denen einige noch nicht geboren sind, morgen oder in 10, 15 oder 20 Jahren gegen die Russen kämpfen müssen.

Wir haben die letzten Monate seit der Ardennenschlacht und der Überquerung des Rheins damit verbracht, die Dinge hinauszuzögern; wir haben darauf gewartet, dass Montgomery bereit ist, im Norden anzugreifen; wir haben unnützes Land besetzt und ein paar lausige Hunnen getötet, während wir in Berlin und Prag hätten sein sollen. Und diese Dritte Armee hätte es sein können.

Heute sollten wir den Russen sagen, dass sie zur Hölle fahren sollen, anstatt von ihnen zu hören, dass wir uns zurückziehen sollen. Wir sollten ihnen sagen, dass sie zur Hölle fahren sollen, wenn es ihnen nicht gefällt, und sie zum Kampf auffordern. Wir haben einen Aggressor gegen die Menschheit besiegt und einen zweiten aufgestellt, der weit- aus schlimmer, böser und engagierter ist als der erste (9).

Einige Tage später schockierte Patton bei einem Treffen in einem Pariser Hotel alle, indem er im Wesentlichen das Gleiche sagte.

Bei einem späteren Treffen in Berlin, als er gebeten wurde, mit einem sowjetischen General anzu- stoßen, sagte Patton zu seinem Übersetzer, er solle „diesem russischen Hurensohn sagen, dass ich sie, so wie sie sich hier verhalten, als Feinde betrachte, und dass ich mir lieber die Kehle durch- schneiden würde, als mit einem meiner Feinde einen Drink zu nehmen!“ (10)

Kampf gegen verbündete Strategien

Als Patton im Juni 1945 in die USA zurückkehrte, um an den Paraden in Boston und Los Angeles teilzunehmen, hatte er eine starke Vorahnung von seinem baldigen Tod. Bevor er nach Europa zu- rückkehrte, sagte Patton zu seinen beiden Töchtern: „Ich werde euch nie wieder sehen. Ich weiß dies. Ich werde in fremder Erde begraben werden“ (11).

Die Gefahr einer kommunistischen Machtübernahme in Europa war von den alliierten Führern schon lange erkannt worden. Der französische Marschall Alphonse Juin sagte zu Patton bei einem Abendessen in Paris im August 1945:

Es ist in der Tat bedauerlich, dass die Engländer und Amerikaner das einzige gesunde Land in Europa – und damit meine ich nicht Frankreich – zerstört haben, so dass nun der Weg für den russischen Kommunismus offen ist (12).

Patton selbst hatte vor der Gefahr des russischen Kommunismus als Folge der Zerstörung Deutsch- lands gewarnt. Patton erklärte: „Was wir tun, ist die völlige Zerstörung des einzigen halbmodernen Staates in Europa, damit Russland das Ganze schlucken kann“ (13).

Die zahlreichen Probleme, die im Zuge der Entnazifizierung auftraten, veranlassten Patton, der zu diesem Zeitpunkt Militärgouverneur von Bayern war, ein weniger rigoroses Vorgehen zu fordern. Er behauptete, dass ausgebildetes deutsches Personal von seinen Verwaltungsposten entfernt und durch weniger erfahrenes und weniger fähiges Personal ersetzt wurde. Patton erklärte:

Es ist genauso wenig möglich, in Deutschland Beamter zu sein und kein Lippenbe- kenntnis zum Nationalsozialismus abzulegen, wie es möglich ist, in Amerika Post- meister zu sein und nicht zumindest ein Lippenbekenntnis zur Demokratischen Partei oder zur Republikanischen Partei abzulegen, wenn diese an der Macht ist (14).

Patton wurde versetzt, nachdem seine Ansichten in der *New York Times* veröffentlicht worden waren. Eisenhower hielt an einem harten Entnazifizierungsprogramm fest (15).

Patton war auch gegen die alliierten Kriegsverbrecherprozesse. Er schrieb in einem Brief an seine Frau:

Ich bin offen gesagt gegen diesen Kriegsverbrecherkram. Das ist kein Kricket und es ist semitisch. Ich bin auch dagegen, Kriegsgefangene als Sklaven in fremde Länder zu schicken, wo viele verhungern werden (16).

Patton widersetzte sich auch der alliierten Besatzungspolitik, die vorsah, dass die von der Regierung beschlagnahmten deutschen Wohnungen ausschließlich an jüdische Opfer der Lager vergeben wurden. Darüber hinaus wandte sich Patton vehement gegen den ungerechten und tödlichen Morgenthau-Plan, was die amerikanischen Politiker und seine militärischen Vorgesetzten zusätzlich verärgerte.

Schließlich wandte sich Patton gegen die Rückführung sowjetischer Kriegsgefangener und Expatrioten in die Sowjetunion. Dieses Repatriierungsprogramm, bekannt als Operation Keelhaul, missachtete jede Tradition des Asyls und führte zum unnötigen Tod und zur Folter einer großen Zahl von Sowjets, die im Westen bleiben wollten (17).

Patton hatte als Militärgouverneur von Bayern sein Bestes getan, um den besiegten Deutschen wieder auf die Beine zu helfen und ihre Grundbedürfnisse wie Nahrung, Unterkunft und Sicherheit zu erfüllen.

Bei den Führern der USA und der Sowjetunion wurde Patton jedoch als echte Bedrohung und als Gefahr für ihre Version des Weltfriedens bekannt. Darüber hinaus galt Patton als ungehorsam, unkontrollierbar und in den Augen einiger als Verräter. Eisenhower, Marshall und andere alliierte Führer kamen zu der Überzeugung, dass Patton verrückt sei, da er ihnen keine rationale Erklärung für sein Tun und Reden liefern konnte (18).

Patton war nun offensichtlich ein gezeichneter Mann. Alles, was Patton privat tat und sagte, wurde genau überwacht und umgehend an die amerikanische und sowjetische Führung gemeldet (19).

Loyal Amerikaner

Entgegen der Auffassung vieler amerikanischer Militärs war Patton ein loyaler Amerikaner, der sich der Verteidigung des Rufs der US-Armee verschrieben hatte. Ein Beispiel dafür ist Pattons Vertuschung von Verbrechen, die von amerikanischen Truppen bei der Befreiung von Dachau begangen wurden.

Dachau wurde am 29. April 1945 von der Kompanie I des Third Battalion, 157th Infantry Regiment, 45th (Thunderbird) Division, die zur 7. Armee der USA gehörte, befreit (20). Soldaten, die Dachau befreiten, sahen eine Zugladung mit Leichen, schreckliche Szenen mit kranken und sterbenden Gefangenen, Haufen von Leichen, die im Lager verstreut waren, und rochen einen Gestank in der Luft, der von den verwesenden Leichen kam.

Ein Soldat, der nach Hause schrieb, was er in Dachau gesehen hatte, schrieb:

Egal, wie schrecklich, abstoßend oder grausam die Zeitungsberichte über Dachau sind, egal, wie unwirklich oder fantastisch die Bilder davon erscheinen mögen, glauben Sie mir, sie können niemals auch nur halbwegs die Wahrheit über diesen Ort erzählen. Das ist etwas, das ich nie vergessen werde (21).

In diesem Umfeld verübten amerikanische Truppen den Massenmord an den deutschen Wachleuten in Dachau. Der deutsche Morgenappell vom 29. April 1945 besagt, dass am Tag der Befreiung

durch die amerikanischen Truppen 560 deutsche Wachleute in Dachau stationiert waren. Diese Zahl von 560 wurde von Oberleutnant Heinrich Skodzensky und einem Beamten des Schweizerischen Roten Kreuzes genannt, als sie versuchten, das Lager den amerikanischen Truppen zu übergeben.

Fast alle der 560 deutschen Wachleute in Dachau wurden am Ende des Tages von amerikanischen Truppen oder von Häftlingen mit Unterstützung der amerikanischen Truppen ermordet (22).

Gegen mindestens vier Offiziere und fünf Soldaten wurden Anklagen wegen der Ermordung der deutschen Wachleute in Dachau erhoben. Leutnant Jack Bushyhead wurde beschuldigt, gegen die Regeln der Genfer Konvention verstoßen zu haben, die Kriegsgefangene unabhängig von den Gräueltaten, die sie begangen haben, schützt. Im Folgenden finden Sie einen Bericht darüber, wie Patton mit der illegalen Hinrichtung der Dachauer Wachen umging:

Nach einem kurzen Austausch befahl Patton allen Offizieren, die an den Dachau-Ermittlungen teilgenommen hatten, sich in seinem Büro zu melden. Er verlangte auch, dass sie alle Dokumente und Fotos, die sie gesammelt hatten, mitbringen sollten. Dann fragte er, ob sie ihm jedes einzelne Beweisstück vorgelegt hätten. Als er sich vergewisserte, dass ihm nichts vorenthalten worden war, warf er alle Papiere in einen metallenen Papierkorb, bat um ein Feuerzeug und entzündete die Dokumente persönlich.

Die Anklage gegen den amerikanischen Leutnant Jack Bushyhead wurde abgewiesen. Von größerer Bedeutung war jedoch, dass mit diesem Akt die schriftlichen Aufzeichnungen über die Hinrichtungen in Dachau für immer aus den Annalen der Militärgeschichte gestrichen wurden. Der Vorfall blieb nur in den Köpfen der Männer lebendig, und hier wurde er für mehr als 40 Jahre begraben. Offiziell hatte die „Stunde des Rächers“ nie stattgefunden (23).

Die Anklage vor dem Kriegsgesicht wurde fallen gelassen und alle Aufzeichnungen über den Massenmord an den deutschen Wachleuten in Dachau vernichtet. Patton hatte beschlossen, dass eine weitere Verfolgung der Angelegenheit zu negativer Publicity geführt hätte.

Eine der Tragödien dieser Episode besteht darin, dass es sich bei den meisten der getöteten deutschen Wachleute um eine eilig zusammengestellte Gruppe von Ersatzleuten handelte, die für die aus Dachau geflohenen Wachleute eingesprungen waren. Diese Ersatzwachen in Dachau hatten sich nichts zuschulden kommen lassen und hatten es nicht verdient, ermordet zu werden (24).

Muss zum Schweigen gebracht werden

Patton teilte Mitgliedern seines Stabs in Deutschland mit, dass er zurücktreten wolle. Er wollte nicht in den Ruhestand treten, wie es für Offiziere üblich war, um Pensionen und Vergünstigungen zu erhalten, sondern zurücktreten, um nicht an die Armee gebunden zu sein. Patton war unabhängig und brauchte keine Ruhestandsgelder. Nach seinem Rücktritt wäre er frei, seine Version des Krieges zu erzählen und die Wahrheit zu sagen, wie er sie sah. Patton kannte Geheimnisse und hatte Enthüllungen, die mit Sicherheit für große Schlagzeilen sorgen würden. Seine Version der Ereignisse würde ein Kassenschlager werden (25).

Patton wurde durch einen Autounfall, der sich am 9. Dezember 1945 gegen 11:45 Uhr ereignete, an der Rückkehr in die USA gehindert. Nach dem Unfall wurde er mit Kopfverletzungen und gebrochenem Genick in ein Armeelazarett in Heidelberg, Deutschland, gebracht. Obwohl Patton angeb-

lich von den Schultern abwärts gelähmt war und sich seit Tagen in einem sehr ernsten Zustand befand, hatte er sich für jemanden mit so schweren Verletzungen gut erholt.

Etwa 24 Stunden vor seinem geplanten Rückflug in die USA zu Weihnachten kam es jedoch zu einem unerwarteten Rückschlag.

Patton bekam Atemprobleme, bewegliche Blutgerinnsel, so genannte Embolien, beeinträchtigten seine Lunge, und er wurde bewusstlos. Patton starb am 21. Dezember 1945 im Krankenhaus (26).

Es wurde keine Autopsie an Patton durchgeführt. Sein Arzt beantragte eine Autopsie, aber Frau Patton lehnte sie ab, weil sie der Meinung war, dass kein qualifizierter Pathologe zur Verfügung stand und sie es unter diesen Umständen vorzog, keine Autopsie durchführen zu lassen (27).

Die Beweise deuten darauf hin, dass Patton ermordet wurde. Der Autounfall wurde verursacht, als ein 2,5 Tonnen schwerer GMC-Army-Truck, der von der Gegenfahrbahn in Pattons Richtung fuhr, unerklärlicherweise abrupt vor Pattons Auto abbog. Pattons Fahrer hatte gerade noch genug Zeit, auf die Bremse zu treten und den Wagen nach links zu lenken. Dies gelang dem Fahrer nicht, und Pattons Wagen prallte fast frontal in den Lkw. Obwohl der Lkw-Fahrer schuld war, verschwand er nach dem Unfall zusammen mit zwei nicht identifizierten Mitfahrern im Lkw (28).

Es gibt keinen triftigen Grund, warum der LKW-Fahrer der Armee abrupt vor Pattons Auto abbog. Douglas Bazata, ein ehemaliger OSS-Agent, sagte in einem Interview mit dem Spotlight im Oktober 1979, Pattons Autounfall sei von einem Bekannten inszeniert worden, dessen Namen er nicht nennen wollte. Da Patton nicht wie beabsichtigt bei dem Unfall gestorben war, wurde Bazata gesagt, dass eine "verfeinerte Form von Zyanid, die Embolien, Herzversagen und dergleichen verursacht", verwendet worden sei, um Patton im Krankenhaus zu töten. Bazata bestand einen Lügen-detektortest zu allem, was er dem Spotlight erzählt hatte, wie dessen Mitarbeiter berichten (29).

Der amerikanische Historiker Robert Wilcox befragte Bazata später zu Pattons Tod. Bazata gab in diesen Gesprächen zu, dass er und ein anderer Agent zusammen gearbeitet hatten, um Pattons Autounfall zu verursachen. Nach dem Unfall sagte Bazata, er habe Patton aus nächster Nähe mit einem Projektil ins Gesicht geschossen, das so konstruiert war, dass es keine Schäden verursachte, die von einer Kugel stammen könnten. Die Kraft, mit der das Projektil Patton traf, entsprach einem Schleudertrauma bei einer Geschwindigkeit von 80 bis 100 Meilen pro Stunde. Dieses Geschoss verursachte eine vollständige Lähmung Pattons (30).

In seinem Gespräch mit Wilcox sagte Bazata, dass er und sein Mitverschwörer nach dem verpöfchten Attentat auf Patton mit einer Giftmischung ins Krankenhaus gefahren seien. Sie konnten jedoch nicht zu Patton ins Krankenhaus gelangen. Bazata sagte, er sei an der anschließenden Vergiftung Pattons nicht beteiligt gewesen, weshalb er immer wahrheitsgemäß sagen könne, dass er Patton nicht getötet habe (31).

Fazit

Rick Atkinson schreibt zu Recht, dass Patton ein sehr komplexer Mensch war. Patton war ein Mystiker, der an Reinkarnation und an seine eigene Kraft der Vorahnung glaubte, und er war außerdem ein gläubiger Episkopaler. Sein grundlegendes Rezept für die Kriegsführung bestand darin, „überall und mit allem gewaltsam anzugreifen“. Dennoch hielt er die Bombenteppiche auf deutsche Städte für „barbarisch, nutzlos und sadistisch“. Patton war sehr belesen, sprach fließend Französisch und

war in den angesagtesten Salons der Gesellschaft zu Hause. Doch er konnte auch grob, unhöflich und gesellschaftlich inakzeptabel sein (32).

Eisenhower hatte zu Marshall gesagt: „Patton ist ein Sorgenkind, aber er ist ein großartiger kämpferischer Führer in der Verfolgung und Ausbeutung.“ Eisenhower bezeichnete Patton auch als „diesen geistig unausgeglichenen Offizier“ (33). Der Trend, Patton als unausgeglichen, labil und psychisch krank zu charakterisieren, hält bis heute an.

So bezeichnete der Biograf Ladislas Farago Patton als „wenn nicht tatsächlich verrückt, so doch zumindest hochgradig neurotisch“, während der Militärgeschichtler Edward Lengel Patton als „brillant verrückt“ bezeichnete.

In einem kürzlich erschienenen Buch mit dem Titel *Patton's Madness* wird Patton sogar anhand des Handbuchs für Psychiater psychoanalytisch untersucht (34). Dieser Autor ist jedoch der Meinung, dass George Patton völlig zurechnungsfähig war. Ähnlich wie das Schachgenie Bobby Fischer galt Patton als geisteskrank, weil er die korrupte Politik der US-Regierung anzweifelte und öffentlich zu entlarven versuchte.

Patton war ein loyaler Amerikaner, der sein Bestes tat, um die Misshandlung der Deutschen nach dem Krieg und die Übernahme Osteuropas durch den Sowjetkommunismus zu verhindern. Leider brachte ihm dies mächtige Feinde ein, und er zahlte einen hohen Preis für seine durchaus vernünftigen Überzeugungen.



Anmerkungen

1. Patton, George S. *War as I Knew It*. New York: Houghton Mifflin Company, 1995, p. xi.
2. *Ibid.*, p. 89.
3. Wilcox, Robert K. *Target: Patton*. Washington, D.C.: Regnery Publishing, Inc., 2008 pp. 284-288.
4. Blumenson, Martin. *The Patton Papers, 1940-1945*. Boston: Houghton Mifflin Company, 1974, pp. 508, 511.
5. Wilcox, *op. cit.*, pp. 290-294.
6. *Ibid.*, pp. 300-301.
7. *Ibid.*, p. 313.
8. Lucas, James. *Last Days of the Reich—The Collapse of Nazi Germany, May 1945*. London: Arms and Armour Press, 1986, p. 196.
9. Wilcox, *op. cit.*, pp. 331-332.
10. *Ibid.*, p. 333.
11. Sudmeier, James L. *Patton's Madness: The Dark Side of a Battlefield Genius*. Guilford, CT: Stackpole Books, 2018, p. 189.

12. Bacque, James. *Other Losses: An Investigation into the Mass Deaths of German Prisoners at the Hands of the French and Americans After World War II, 1944-1950*. 3rd edition, Vancouver: Talonbooks, 2011, pp. 172-173.
13. Goodrich, Thomas. *Hellstorm: The Death of Nazi Germany, 1944-1947*. Sheridan, CO: Aberdeen Books, 2010, p. 321.
14. Blumenson, op. cit., p. 738.
15. Bessel, Richard. *Germany 1945: From War to Peace*. London: Harper Perennial, 2010, p. 196.
16. Blumenson, op. cit., p. 750.
17. Wilcox, op. cit., pp. 7-8, 10-11, 336-337.
18. Ibid., pp. 6-7, 342.
19. Ibid., p. 342.
20. Buechner, Howard A. *Dachau: The Hour of the Avenger*. Metairie, LA: Thunderbird Press, Inc., 1986, p. 29.
21. Ibid., p. 5.
22. Ibid., p. 96.
23. Ibid., p. 119.
24. Ibid., pp. 107, 120.
25. Wilcox, op. cit., p. 12.
26. Ibid., pp. 16, 20, 50.
27. Ibid., pp. 17, 205.
28. Ibid., pp. 18-21.
29. Ibid., pp. 49-51.
30. Ibid., pp. 63-66.
31. Ibid., p. 67.
32. Patton, op. cit., pp. 11-12.
33. Ibid., p. 12
34. Sudmeier, op. cit., p.14

John Wear wurde 1953 in Houston geboren. Er schloss 1974 sein Studium der Buchhaltung an der Southern Methodist University ab und legte noch im selben Jahr das CPA-Examen ab. Im Jahr 1977 schloss er sein Studium an der University of Texas Law School ab und erwarb 1978 die texanische Anwaltszulassung. Wear, der sich derzeit im Ruhestand befindet, arbeitete die meiste Zeit seiner Karriere als CPA. Dank der Hilfe von Freunden ist Johns Website unter www.WearsWar.com wieder in Betrieb.